
Studienrichtung: Master of Education Grundschule

Gastland, -ort: Italien, Meran

Gastschule: Deutsche Grundschule „Albert Schweitzer“

Aufenthalt: 28.02.2026-21.06.2026

Mein Praktikum in Südtirol

Warum hast du dich für dein Gastland und die jeweilige Praktikumsschule entschieden?

Mein Gastland war Italien, doch meine Wahl fiel ganz bewusst auf die Provinz Südtirol. Diese Entscheidung war in erster Linie nicht von akademischem Interesse getrieben, sondern in meinen persönlichen Interessen und Vorerfahrungen verwurzelt. Durch zahlreiche frühere Urlaube hatte ich bereits eine enge Bindung zu dieser Region aufgebaut. Als Bergsportler, insbesondere beim Klettern und Wandern hatten die Alpen eine enorme Anziehungskraft auf mich.

Neben den geografischen Aspekten spielte für die Wahl der Praktikumsschule aber noch ein weiterer Faktor eine entscheidende Rolle: die Sprache. Die Vorstellung, in Italien zu leben, das italienische Flair mitzunehmen, aber im Schulalltag und bei der Unterrichtsgestaltung auf mein vertrautes Deutsch zurückgreifen zu können, erschien mir sehr passend.

Ich entschied mich für eine deutschsprachige Schule in Südtirol, weil ich davon ausging, dort eine Kultur vorzufinden, die meiner eigenen sehr ähnlich ist (Deutsche Schulen sind dort im Gegensatz zu anderen deutschen Schulen im Ausland verstaatlicht, da dort das Deutsch fest in die Politik integriert ist). Ich wollte internationale pädagogische Erfahrungen sammeln und ein anderes Schulsystem kennenlernen, ohne mich mit einer massiven Fremdsprachenbarriere auseinandersetzen zu müssen. Dass diese Annahme einer homogenen Kultur und Sprache eine Urlaubsillusion war und der Südtiroler Dialekt sowie der italienische Einfluss das Zusammenleben viel tiefgreifender und dynamischer prägen, als ich es mir jemals hätte vorstellen können, war mir zum Zeitpunkt meiner Bewerbung noch nicht bewusst. Genau dieses Spannungsfeld machte die Entscheidung im Nachhinein aber umso wertvoller.

Wie unterschied sich deine Schule im Ausland von denen in Deutschland? Wie haben die Schülerinnen und Schüler in deinem Gastland gelernt?

Die wohl größte Überraschung war der starke Kontrast zwischen meinen Erwartungen und der schulischen Realität vor Ort. Die Schule war technologisch deutlich altmodischer aufgestellt, als ich es aus einer deutschen Schule kannte.

Noch gravierender war jedoch der Unterschied in der Atmosphäre und im zwischenmenschlichen Umgang. Geprägt durch meine Erfahrungen im deutschen System hatte ich eine eher hierarchische, streng durchstrukturierte und distanzierte Arbeitsumgebung erwartet. Das Kollegium begegnete sich dort mit einer bemerkenswerten sozialen Leichtigkeit, die ganz klar die italienische Lebensart widerspiegelt. Wo in Deutschland oft auf Ablaufpläne und strikte Strukturen gepocht wird, herrschte hier eine andere Mentalität. Es wird flexibel improvisiert, wenn die Situation es erfordert, und Beziehungsarbeit steht oft über der bloßen Bürokratie. Ein informelles Gespräch im Lehrerzimmer keine Zeitverschwendung, sondern zentraler Bestandteil der Schulkultur.

Auch der Lehrplan ist völlig anders aufgebaut. Während in Deutschland der Lehrplan pro Fach für die Grundschule gerne einmal über 20 Seiten umfasst, ist die Vorgabe in Italien eine A4-Seite pro Fach und Schuljahr. Dort sind alle wichtigen Kompetenzen aufgereiht, was die Schüler*innen lernen sollen.

Das Lernen der Schüler*innen ist stark durch eine sprachliche und kulturelle Doppelrolle geprägt. Im Unterrichtsgeschehen agieren sie in deutscher Sprache. Doch sie lernen und leben eigentlich in einem ständigen situativen Wechsel. Sobald die Pause beginnt oder es um soziale Interaktion in Gruppenarbeiten geht, schaltet das System sofort auf Italienisch oder ihre Drittsprache um. Sie lernen also von klein auf, problemlos zwischen verschiedenen kulturellen und sprachlichen Registern zu wechseln.

Zudem fiel mir auf, dass die Lernatmosphäre insgesamt beziehungsorientierter war. Die Schüler*innen lernen nicht in einem starren System strikter Unterordnung, sondern profitieren von der großen Offenheit der Lehrkräfte.

War es einfach, mit Einheimischen in Kontakt zu kommen?

Nein, das war recht schwierig. Da Meran keine Studentenstadt ist, sind wenig gleichaltrige Menschen vor Ort. Die Einheimischen ziehen sich aufgrund der enormen Touristenscharen ab Anfang Mai fast vollständig aus dem öffentlichen Leben zurück und betreten die Innenstadt ausschließlich nach 19 Uhr, wenn die Touristen zum Abendessen im Hotel sind.

Durch meinen Sport habe ich schnell einen Tischtennisverein gefunden, in welchem ich zumindest meinem Hobby nachgehen konnte. Das Klientel dort war jedoch ausschließlich Jugendliche zwischen 15 und 18. Ich habe gutes Training erhalten, sozial war aber nicht viel zu erwarten.

Mit meinem Kollegium habe ich jedoch besonders gegen Ende meines Aufenthaltes einiges unternommen und mit diesen schöne Abende in der Stadt verbracht.

Womit hast du jenseits des Praktikums noch Zeit verbracht?

Neben meinem Praktikum habe ich Tischtennis im ortsansässigen Verein gespielt. Außerdem hatte ich häufig Besuch aus meiner Heimat. Wir sind häufig in Bars in die Innenstadt gegangen, waren in lokalen Gaststätten essen, oder haben Bergtouren unternommen. Wenn ich alleine war, bin ich besonders am Wochenende mit dem Zug (sehr günstig in Italien bei früher Buchung) in verschiedene Städte wie Bozen, Verona oder Bologna gefahren. Auch auf den Bergen in der Umgebung war ich häufig und konnte neue Gipfel entdecken.

Wie hoch waren die Lebenshaltungskosten an deinem Praktikumsort?

Die Lebenshaltungskosten waren sehr hoch. Insbesondere in den touristischen Hochburgen, wie Schenna sind die Kosten in Supermärkten deutlich höher als etwa in Deutschland.

Was war die größte Herausforderung im Zusammenhang mit deinem Auslandsaufenthalt?

Eine große Herausforderung war das Beantragen der Erasmusförderung. Die vielen geforderten Dokumente erst einmal zusammenzubekommen benötigte viel Zeit und Geduld, da man für viele Unterschriften von anderen Parteien abhängig ist.

Eine weitere Herausforderung war der südtirolische Dialekt. Teilweise konnte ich im Lehrerzimmer die italienische Sprache nicht vom südtirolischen Deutsch unterscheiden, da es so fremd für mich klang.

Auch das Finden einer Unterkunft für diese Zeit war nicht einfach. Da Meran keine Studentenstadt ist, gab es keine Wohnheime und ich musste mich nach möblierten Unterkünften für eine kurze Zeit umschauen. Es gab eine Jugendherberge, welche wirklich kostengünstig war. Jedoch teilt man sich dort sein Schlaf- und sein Badezimmer, somit fiel das für mich raus. Letztlich habe ich für die Zeit eine „günstige“ Ferienwohnung in Schenna gefunden (Schulweg 20 Minuten mit dem Bus, der durch Ferienwohnung und zusammenhängender Gästekarte im Preis inkludiert war). Die Wohnung mit dem Namen „Penatz“ ist die günstigste Ferienwohnung im gesamten Umkreis von Meran welche ich finden konnte. Mit guter Ausstattung, guter Lage und verhältnismäßig gutem Preis kann ich diese auch weiterempfehlen.

Was vermisst du aus deinem Gastland?

An meinem Gastland vermisste ich die häufig entspannte Art der Einheimischen, sowie das Essen (von einer Pizza bis hin zum Jausenbrett). Auch die Natur mit den Bergen und dessen Möglichkeiten vermisste ich in Deutschland sehr.

Welche Tipps würdest du jemandem geben, der in das gleiche Land/die gleiche Schule geht wie du?

Gehe nicht davon aus, dass es keine Sprachbarriere gibt, nur weil die offizielle Unterrichtssprache Deutsch ist. Der Südtiroler Dialekt in den Pausen ist kein bewusster Ausschlussmechanismus gegen dich als Gast, sondern die Sprache der sozialen Nähe für das Kollegium. Mein wichtigster Tipp: Übe dich im Aushalten von Momenten, in denen du nichts verstehst. Entpersonalisiere dieses Gefühl, höre am Anfang einfach aufmerksam zu und zeige Interesse.

Südtirol hat eine äußerst komplexe Identität, die durch die Geschichte der Autonomie geprägt ist. Als Praktikant aus dem Norden fehlt das Wissen über die Meinungen der Einheimischen über den Status Südtirols. Tritt in Diskussionen über lokale Politik, Schulsysteme oder Historie niemals belehrend oder besserwisserisch auf. Nimm stattdessen die Rolle des interessierten Lernenden ein und zeige Respekt für die Emotionen, die bei diesen Themen oft mitschwingen.

Was hast du aus deinem Land mitgenommen oder gewonnen? Erfahrungen, Gegenstände, Freunde oder Inspirationen?

Für meinen zukünftigen Weg als Lehrkraft nehme ich eine völlig neue Inspiration mit. Die Erkenntnis, dass Identität und Zugehörigkeit im Klassenzimmer dynamisch sind. Ich möchte in meinem eigenen Unterricht später genau jene Atmosphäre schaffen, die ich in Südtirol erlebt habe, also eine Umgebung, in der eine gemeinsame, verbindliche Bildungssprache herrscht, aber gleichzeitig genug Raum für die individuellen, regionalen oder familiären Wurzeln der Schüler*innen bleibt.

Südtirol hat mir gezeigt, dass Grenzen im Kopf oft viel starrer sind als in der Realität. Ich kam, um ein anderes Schulsystem zu beobachten, und gehe mit der Gewissheit, mich selbst und meine Rolle als Lehrer ein großes Stück weiterentwickelt zu haben.

Zudem habe ich gelernt, dass ein spontan umgeworfener Lehrplan kein Weltuntergang ist, sondern oft Raum für wichtige Beziehungsarbeit schafft. Die Kombination aus fachlicher Professionalität und der italienisch geprägten Mentalität im Schulalltag hat

mir gezeigt, dass gute Pädagogik nicht nur auf perfekten Arbeitsblättern basiert, sondern auf sozialer Intuition und Menschlichkeit.

